

gesund



am Hochrhein

Zukunft entsteht



Spatenstich
Erschließung für den neuen Gesundheitspark begonnen

Seite 3

Blinddarm-OP
Warum nicht jede Entzündung operiert werden muss

Seite 6

Gewalt im Klinikum
Wie ein Sicherheitsdienst Personal vor Übergriffen schützt.

Seite 14

Strukturiert und flexibel?

Sekretärin mlw/d
im Sekretariat Chirurgie

Sie sind die organisatorische Schaltzentrale unserer Chirurgie: Sprechstunden koordinieren, Termine managen, Korrespondenz steuern und Abrechnungsunterlagen nach EBM vorbereiten. Sie halten dem Team den Rücken frei. Als Medizinische Fachangestellte bringen Sie Organisationstalent, Diskretion, Kenntnisse medizinischer Terminologie sowie Routine in MS Office und Krankenhausinformationssystemen mit.

j0b.de/mq1g **Neugierig?**
Weitere Informationen:
07751 85-4180
klhr.de



Inhalt

3 „Endlich rollen die Bagger“

Mit dem Spatenstich in Albbruck haben die Erschließungsarbeiten für den Gesundheitspark Hochrhein offiziell begonnen.

6 Ist das noch gut, oder kann das weg?!

Chefarzt Dr. PB Illert erklärt, wann bei einer Blinddarmentzündung operiert wird und wann Antibiotika ausreichen.

8 Behandlung zuerst – Abrechnung später

Wenn der Versicherungsstatus unklar ist: Wie die Klinikverwaltung mit fehlenden Kostenträgern und unbezahlten Rechnungen umgeht.

10 Sperrung der Hochrheinbahn

Die Elektrifizierung der Bahnstrecke bringt ab Ende April Sperrungen. Wie sich Besucher und Personal auf den veränderten Weg zur Klinik einstellen.

11 Veranstaltungen im Klinikum

Kostenlose Vorträge – jetzt anmelden!

12 Neue Perspektiven in der Pflege

Mehr Verantwortung statt Stillstand: Warum die Akademisierung für Mitarbeiter wichtig ist und wie das Klinikum das neue Studium vor Ort unterstützt.

14 Wenn Helfende Schutz brauchen

Aggressionen und Übergriffe auf das Personal nehmen zu. Warum das Klinikum in der Notaufnahme auf einen Sicherheitsdienst setzt, um Mitarbeiter zu schützen.

Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird nicht ausdrücklich in geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen differenziert. Die gewählte männliche Form schließt eine adäquate weibliche Form gleichberechtigt ein.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Sonne satt, blauer Himmel und mitten auf freiem Feld ein symbolischer erster Spatenstich. Besser hätte der Auftakt für die Erschließung des Gesundheitsparks Hochrhein am 3. März kaum laufen können. Wer heute auf das Gelände in Albbruck schaut, sieht zwar noch viel Wiese. Wir sehen dort aber vor allem eines: die Zukunft der ambulanten und stationären Versorgung im Landkreis. Nach Jahren der Planung wird aus der Vision nun ganz handfeste Realität. In den nächsten Wochen verschwinden zunächst Dinge unter der Erde. Leitungen, Anschlüsse und Infrastruktur werden verlegt. Danach folgen Straßen und die Anbindung an die B34. Während draußen die Bagger anrollen, arbeiten wir drinnen weiter an dem, was das Projekt eigentlich ausmacht. Eine moderne Gesundheitsversorgung, in der ambulante und stationäre Angebote enger zusammenrücken.

„Medizin in Bewegung“ bedeutet für uns allerdings nicht nur Baufortschritt. Es bedeutet auch, sich den Herausforderungen des Alltags zu stellen. Deshalb werfen wir in dieser Ausgabe wieder einen Blick in unsere Fachabteilungen. Wir zeigen, wie unser zweites CT-Gerät in der Radiologie für noch präzisere Diagnostik sorgt. Außerdem gehen wir der Frage nach, ob bei einer Blinddarmentzündung heute wirklich immer noch das Skalpell die erste Wahl sein muss. Ganz ohne Realitätssinn geht es dabei nicht. Wir sprechen offen über Themen, die den Klinikalltag zunehmend prägen, wie beispielsweise die Probleme rund um die Abrechnung von Krankenhausaufenthalten. Ebenso berichten wir über die wachsenden Probleme mit Gewalt in der Notaufnahme. Auch außerhalb der Klinik gibt es Bewegung. Die Elektrifizierung der Hochrheinbahn steht bevor und wird uns ab April 2026 logistisch durchaus beschäftigen. Besonders wichtig sind uns jedoch wie immer die Menschen, die dieses Klinikum tragen. Wir stellen Kolleginnen vor, die sich durch akademische Weiterbildung neue Perspektiven geschaffen haben. Außerdem geben wir einen Überblick über unsere kommenden Vorträge zu Gesundheitsthemen im Klinikum. Kurz gesagt: In diesem Heft steckt eine Menge Bewegung. Begleiten Sie uns ein Stück auf diesem Weg und werfen Sie mit uns einen Blick darauf, wie die Gesundheitsversorgung am Hochrhein Schritt für Schritt weiter wächst.

Und wenn Sie danach noch nicht genug haben, hören Sie doch einmal in unseren neuen Podcast „Gesund am Hochrhein“ hinein. Sie finden ihn überall dort, wo es Podcasts gibt.

Ihr Dr. Hans-Peter Schlaudt



Spatenstich für Gesundheitspark Hochrhein

Startschuss fürs neue Klinikum



Nach Jahren der Planung ist ein großer Meilenstein erreicht: Mit dem Startschuss für die Erschließungsarbeiten für den Gesundheitspark Hochrhein hat die Bauphase auf dem Areal in Albbruck begonnen. In den nächsten Wochen folgen Leitungen, Straßen und die Anbindung an die B34. Ein starkes Signal für die Region und ein richtig guter Tag für den Hochrhein.

Text und Fotos: Nils Oettlin

Sonne satt, blauer Himmel und ein symbolischer erster Spatenstich auf freiem Feld. Besser hätte der Start für die Erschließung des Gesundheitsparks Hochrhein kaum laufen können. Bei den Feierlichkeiten am 3. März waren zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Planung, die beauftragte Baufirma sowie Landes-Sozialminister **Manne Lucha MdL** anwesend, und dadurch wurde deutlich: Hier entsteht mehr als ein Gebäude. Hier wächst die Zukunft der stationären Versorgung im Landkreis.

„
Wie sicherlich viele Menschen im Landkreis freue auch ich mich, dass nun die Bagger rollen.“

DR. MARTIN KISTLER

Die Begrüßung der Anwesenden auf dem Baufeld, das in Albbruck zwischen dem Rhein und der Bundesstraße 34 liegt, übernahm Landrat **Dr. Martin Kistler**. Er betonte, dass sich der Baubeginn im Zeitplan befinde. „Mit dem offiziellen Spatenstich für die Erschließung schaffen wir die Grundlage für den Bau des neuen Krankenhauses und damit für die Zukunft der stationären Versorgung der Bürgerinnen und Bürger in unserem Landkreis“, sagte Kistler zur Betonung der Bedeutung des Projekts. „Wie sicherlich viele Menschen im Landkreis freue auch ich mich, dass nun die Bagger rollen.“



Manne Lucha, Martin Kistler und Sabine Hartmann-Müller

”

Das neue Klinikum Hochrhein am zentralen Standort in Albrück wird das Herzstück des Gesundheitsparks und wegweisend für eine zukunfts-fähige stationäre Gesundheitsversorgung im Landkreis Waldshut sein.“

MANNE LUCHA

Rückenwind von der Landesregierung

Bauprojekte der öffentlichen Hand funktionieren nicht ohne finanzielle Hilfen von Bund und Land. Im Oktober hatte Sozialminister Lucha eine Förderung des Landes Baden-Württemberg in Höhe von 8,8 Millionen Euro in den Landkreis gebracht. Der Ministerrat hatte zudem im Februar das Jahreskrankenhausbau-programm 2026 beschlossen. Darin wird das neue Klinikum als größtes Einzelvorhaben mit einer ersten Fördertranche bedacht. Das sei ein klares Bekenntnis der Landesregierung für das Bauvorhaben am Hochrhein. Dieses wichtige Signal bekräftigte Gesundheitsminister Manne Lucha beim Spatenstich erneut: „Das neue Klinikum Hochrhein am zentralen Standort in Albrück wird das Herzstück des Gesundheitsparks und wegweisend für eine zukunfts-fähige stationäre Gesundheitsversorgung im Landkreis Waldshut sein.“

Die konkrete Höhe der Fördermittel des Landes kann erst im weiteren Austausch zwischen dem Landkreis Waldshut als Klinikträger und dem Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration bestimmt werden. Das Projekt Neubau Klinikum Hochrhein wurde vom Land bisher bereits mit



Hans-Peter Schlaudt im Gespräch mit Sozialminister Manne Lucha



Albrücks Bürgermeister Stefan Kaiser

”

Für unsere Mitarbeitenden und für die Menschen in der Region ist dieser Spatenstich ein Meilenstein.“

HANS-PETER SCHLAUDT

Planungsraten in Höhe von 14,836 Millionen Euro gefördert.

Das Projekt begleite Lucha nun bereits seit vielen Jahren und er freue sich, dass mit dem offiziellen Spatenstich die Umsetzung des Projekts nun immer näher rückt. Das Land Baden-Württemberg zeige laut Lucha auch hier deutlich, dass es die Krankenhäuser nach Kräften unterstütze. „Die Konzentration der stationären medizinischen Versorgung im Landkreis Waldshut an einem Standort und die Vernetzung mit ambulanten Versorgungsangeboten im Gesundheitspark ist ein entscheidender Schritt für eine moderne und zukunftssichere Gesundheitsversorgung in der Region.“

Stimmen der Projektbeteiligten

Für Albrücks Bürgermeister **Stefan Kaiser** ist der Spatenstich ein historischer Moment: „Getreu unserem Motto: ‚Wir gestalten Zukunft‘ ist der Gesundheitspark Hochrhein ein Meilenstein zur Entwicklung unserer Gemeinde, aber auch des gesamten Landkreises. Von 400 Jahren Industriegeschichte jetzt die Konversion zum Gesundheitszentrum des Landkreises – das ist eine gewaltige Aufgabe, aber auch eine riesige Chance für uns. Wir freuen uns!“



Die Bedeutung für das Personal und die Bevölkerung hob auch **Dr. Hans-Peter Schlaudt**, Geschäftsführer der Klinikum Hochrhein GmbH, hervor: „Für unsere Mitarbeitenden und für die Menschen in der Region ist dieser Spatenstich ein Meilenstein. Nach Jahren intensiver Planung wird aus einer Vision konkrete Realität. Der Gesundheitspark steht für medizinische Qualität, moderne Arbeitsbedingungen und ein starkes Bekenntnis zur wohnortnahen Versorgung.“

Mario Schleith, Geschäftsführer der Schleith GmbH Baugesellschaft, schloss sich an: „Wir freuen uns sehr über das Vertrauen für die Erschließungsarbeiten des Gesundheitsparks Hochrhein. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag für ein zukunftsfähiges Klinikum und stärken gemeinsam die medizinische Versorgung im Landkreis.“

Von planerischer Seite bedankte sich **Patrick Mühlhaupt**, Geschäftsführer der Tillig Ingenieure: „Wir freuen uns besonders, als regional ansässiges Büro gemeinsam mit dem der ZINK Ingenieure aus Offenburg, Teil dieses bedeutenden Projekts für den Landkreis zu sein. Wir bedanken uns beim Landkreis Waldshut und allen Projektbeteiligten für das Vertrauen und die



Mario Schleith, Geschäftsführer Schleith GmbH Baugesellschaft



Patrick Mühlhaupt, Geschäftsführer Tillig Ingenieure



konstruktive und lösungsorientierte Zusammenarbeit.“

Die nächsten baulichen Schritte

Bereits im Vorfeld des Spatenstichs waren einige Flächen von der ausführenden Baufirma Schleith GmbH vorbereitet worden. Dort sollen künftig Materialien für die Baustelle gelagert werden. In der kommenden Woche starten die eigentlichen Tiefbauarbeiten. Geplant sind unter anderem die Verlegung von Versorgungsleitungen, der Bau interner Straßen sowie die Anbindung der Baustelle an die B34. Die gesamten Tiefbaumaßnahmen werden verteilt über die kommenden Jahre umgesetzt. Voraussichtlich Anfang 2027 sind alle Voraussetzungen für den Start der Bauarbeiten am Klinikum geschaffen. Alle Arbeiten für den Gesundheitspark und das Klinikum befinden sich im Zeitplan. Über die genauen Maßnahmen werden die Bürger des Landkreises zeitnah informiert.

Mehr Informationen

über den Bau des neuen Klinikums und die Arbeiten am Gesundheitspark unter:
gesundheitspark-hochrhein.de

Was umgangssprachlich als „Blinddarmentzündung“ bezeichnet wird, ist streng genommen die Entzündung des Wurmfortsatzes (Appendix) – eines wenige Zentimeter langen Anhängsels am Blinddarm. „Der Begriff ist medizinisch ungenau, hat sich aber im Laufe der Jahre so eingebürgert“, erklärt PD Dr. Bertram Illert, Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie am Klinikum Hochrhein. Die Appendizitis gehört zu den häufigsten Notfällen in der Chirurgie. Typisch sind Schmerzen, die zunächst um den Nabel beginnen und später in den rechten Unterbauch wandern. Hinzu kommen oft Fieber, Übelkeit oder ein erhöhtes Entzündungszeichen im Blut. „So klassisch verläuft es aber längst nicht immer“, betont Illert. „Gerade bei Kindern, älteren Menschen oder Schwangeren kann das Beschwerdebild untypisch sein.“



Warum entzündet sich der Wurmfortsatz?

Häufige Auslöser sind Verlegungen der engen Öffnung zwischen Blinddarm und Appendix, beispielsweise durch kleine Kotsteine, wodurch sich Sekret aufstaut, Bakterien sich vermehren, und eine Entzündung auftritt. Häufig bleibt die Ursache jedoch auch unklar: „Wir sehen auch Appendizitiden ohne erkennbare Verstopfung“, sagt Illert. „Dann spielen vermutlich Infekte oder Durchblutungsstörungen eine Rolle.“ Die Sorge vieler Ärzte: Jede Entzündung

Ist das noch gut, oder kann das weg?!

Wenn der rechte Unterbauch plötzlich schmerzt, ist der Verdacht schnell da: **Blinddarmentzündung**. Kaum eine Diagnose führt so häufig direkt in den OP wie die sogenannte Appendizitis. Doch was steckt wirklich dahinter, und ist der Wurmfortsatz tatsächlich entbehrlich? Von Luisa Denz



PD Dr. Bertram Illert

kann sich verschlechtern. Reißt der Wurmfortsatz, gelangen Keime in die Bauchhöhle – eine lebensbedrohliche Situation. Deshalb galt lange das Prinzip: lieber früh operieren als zu spät. „Die Appendektomie ist ein sicherer Routineeingriff“, erklärt Illert. „Aber Routine heißt nicht Gedankenlosigkeit, sodass wir zu jeder Zeit abwägen, ob operiert werden muss.“ Denn seit geraumer Zeit wird weltweit diskutiert, unkomplizierte Entzündungen bei Erwachsenen zunächst mit Antibiotika zu behandeln. Studien zeigen, dass dies in vielen Fällen funktioniert. „Man muss aber ehrlich sagen: Ein relevanter Anteil der Patienten benötigt später doch eine Operation“, ordnet Illert ein. „Zudem ist diese Strategie sorgfältig auszuwählen und engmaschig zu überwachen.“

Hat der Blinddarm eine Funktion?

Lange galt der Wurmfortsatz als überflüssig. Heute wird ihm eine Rolle im Immunsystem zugeschrieben – als möglicher „Rückzugsort“ für nützliche Darmbakterien. „Das ist wissenschaftlich interessant, ändert aber nichts an der klinischen Realität“, sagt Illert. „Eine lebenswichtige Funktion hat der Appendix nicht. Wer ihn verliert, hat dadurch keinen relevanten Nachteil.“

Ganz folgenlos ist eine Operation dennoch nicht: Wie bei jedem Eingriff können Verwachsungen entstehen, die später Beschwerden verursachen. „Auch deshalb wägen wir am Klinikum Hochrhein sehr genau ab“, so Illert. „Unser Ziel ist immer die beste, individuell passende Therapie – nicht automatisch das Skalpell.“



Schnelle Bilder, sichere Diagnosen

Wenn im Krankenhaus ein CT eingesetzt wird, geht es fast immer um schnelle Klarheit. Die sogenannte Computertomographie ermöglicht es, innerhalb weniger Minuten detaillierte Bilder aus dem Körperinneren zu erstellen. Organe, Knochen, Blutgefäße oder innere Verletzungen lassen sich mittels CT schichtweise darstellen, und dies deutlich genauer als mit einem klassischen Röntgenbild. Für Ärzte ist das CT damit ein zentrales Werkzeug, um Erkrankungen zu erkennen, Ursachen einzugrenzen und die richtige Therapie einzuleiten.

Am Klinikum Hochrhein ist nun ein zweites CT-Gerät in Betrieb gegangen, ein SOMATOM Definition AS von Siemens. Das moderne Gerät wird sowohl in der Notfalldiagnostik als auch bei geplanten Untersuchungen eingesetzt. Denn gerade bei akuten Beschwerden, nach Unfällen oder bei Verdacht auf Schlaganfall oder innere Blutungen zählt jede Minute. „Das CT liefert uns sehr schnell verlässliche Informationen“, erklärt Ines Zeller, Chefärztin der Radiologie und weiter: „Diese Geschwindigkeit ist vor allem im Notfall

entscheidend, weil wir auf dieser Basis unmittelbar handeln können.“

Doch moderne CT-Technik bedeutet dabei nicht nur Tempo, sondern auch Präzision bei möglichst geringer Strahlenbelastung. Denn die Geräte passen die benötigte Dosis an die jeweilige Fragestellung an und liefern dennoch hochauflösende Bilder. So können selbst kleine Veränderungen sicher erkannt werden. Mit dem zweiten CT gewinnt die Radiologie außerdem deutlich an Kapazität. Untersuchungen lassen sich besser verteilen, Wartezeiten verkürzen sich und Notfälle können parallel zu geplanten Untersuchungen versorgt werden. Das entlastet nicht nur die Patienten, sondern auch die Abläufe im Haus. „Für unseren Arbeitsalltag ist das ein großer Vorteil“, sagt die leitende MTRA Angelika Kalt. „Wir sind flexibler, können schneller reagieren und Untersuchungen besser koordinieren.“ Das zusätzliche CT stärkt damit die medizinische Versorgung am Hochrhein insgesamt. Es sorgt für mehr Sicherheit in der Diagnostik, kürzere Wege zur richtigen Behandlung und eine zuverlässige Versorgung – rund um die Uhr. **LJD**

Versicherungspflicht und trotzdem offene Rechnungen?

Seit dem Jahr 2009 herrscht in Deutschland eine allgemeine Versicherungspflicht. Auf dem Papier bedeutet das, dass jeder Mensch abgesichert ist und somit jede medizinische Leistung einen Kostenträger hat. Die Realität sieht jedoch leider oft anders aus. Von Martina Maier

Am Hochrhein gehört grenzüberschreitende Mobilität zum Alltag. Menschen pendeln zwischen Deutschland und der Schweiz, Touristinnen besuchen den Bodensee, Saisonkräfte arbeiten in der Region. Für uns als Krankenhaus ist klar: Medizinische Versorgung muss hier jederzeit funktionieren – unabhängig von Herkunft, Wohnort oder Versicherungsstatus. Deutschland kennt seit 2009 die allgemeine Krankenversicherungspflicht. Trotzdem erleben Kliniken immer wieder Situationen, in denen Patienten als sogenannte Selbstzahler abgerechnet werden müssen, weil kein Versicherungsnachweis vorliegt, Zuständigkeiten ungeklärt sind oder formale Voraussetzungen fehlen. Was in der Theorie oder der freien Wirtschaft wie ein normaler Abrechnungsvorgang klingt, ist in der Praxis oft ein schwieriger Balanceakt. Denn nicht selten ist schon bei der Rechnungsstellung absehbar: Diese Forderung wird sich kaum realisieren lassen.

Behandlung zuerst – Abrechnung später

Bei medizinischen Notfällen gilt uneingeschränkt: geholfen wird sofort! Erst danach beginnt die Verwaltungsarbeit. Wer ist die Person? Wo lebt sie? Besteht Versicherungsschutz? Greift eine deutsche Krankenkasse, ein Schweizer Versicherer, eine europäische Regelung?

Oder muss die Rechnung zunächst direkt an die behandelte Person gestellt werden? Kann kein Kostenträger ermittelt werden, bleibt den Kliniken oft nur der formale Weg: Die Behandlung wird als Selbstzahlerleistung abgerechnet. Aus Erfahrung wissen wir jedoch: In vielen dieser Fälle handelt es sich um Menschen in schwierigen Lebenslagen, ohne festen Wohnsitz, ohne geregelten Aufenthaltsstatus, auf Durchreise oder mit unterbrochenem Versicherungsschutz. Die Rechnung landet zwar auf dem Papier bei ihnen, realistisch betrachtet fehlt aber häufig jede Möglichkeit, sie zu begleichen.

Für die Verwaltungen der Kliniken beginnt in solchen Fällen ein Wettlauf gegen die Zeit. Denn je länger unklar bleibt, wer zahlt, desto größer wird das finanzielle Risiko.

Schon kurz nach der Aufnahme müssen Mitarbeitende daher prüfen: Liegt ein Ausweis vor? Gibt es eine Adresse? Eine Krankenversicherungskarte? Hinweise auf einen Arbeitgeber? Einen Wohnsitz in Deutschland oder in der Schweiz? Wurde der Patient vom Rettungsdienst gebracht, von der Polizei aufgegriffen, von einer Hilfsorganisation begleitet?

Parallel laufen Telefonate mit Krankenkassen, Sozialämtern, Ausländerbehörden, manchmal mit Konsulaten oder Versicherern im Ausland. Sozialdienste versuchen, die persönliche Situation zu



Gut zu wissen

Nothilfeantrag: Ein Antrag auf Kostenübernahme durch das Sozialamt bzw. den zuständigen Sozialleistungsträger vor bzw. spätestens während des Krankenhausaufenthaltes. Das Krankenhaus kann das Formular vorbereiten, muss aber vom Patienten eigenhändig unterschrieben werden.

Wer kann diesen stellen?

- Nicht krankenversicherte Personen
- Menschen ohne ausreichende finanzielle Mittel
- Personen mit ungeklärtem Versicherungsstatus
- Nur in bestimmten Fällen: EU-Bürger oder Menschen ohne festen Wohnsitz



klären: Hat die Person Anspruch auf Leistungen? Gibt es kommunale Hilfen? Besteht eine Möglichkeit, Versicherungsschutz rückwirkend zu aktivieren? All das geschieht, während auf medizinischer Seite längst weiterbehandelt wird – auf Station, im OP, auf der Intensivstation. Die Kosten steigen täglich.

Gerade in der Grenzregion kommt eine zusätzliche Ebene hinzu: internationale Abklärungen. Schweizer Versicherer müssen kontaktiert werden, Arbeitsverhältnisse überprüft, Unfallmeldungen eingeholt werden. In manchen Fällen ist unklar, ob überhaupt eine Versicherung besteht.

Und häufig zeigt sich früh: Selbst, wenn die Rechnung formal korrekt gestellt wird, ist sie realistisch kaum einzubringen. Denn was tun, wenn jemand ohne festen Wohnsitz behandelt wurde? Wenn keine ladungsfähige Adresse existiert? Wenn die Person nach der Entlassung in ein anderes Land

weitergereist ist? Oder wenn sie zwar bekannt ist, aber keinerlei finanzielle Mittel hat? Das bedeutet jedoch nicht, dass Kliniken untätig bleiben. Im Gegenteil. Sie investieren erhebliche personelle Ressourcen, um doch noch Lösungen zu finden: Gespräche mit Kommunen, Einschaltung von Sozialhilfeträgern, Kooperation mit Wohlfahrtsverbänden, Versuche, nachträglich Versicherungsverhältnisse zu rekonstruieren. Jeder dieser Wege ist zeitintensiv, oft komplex und mit rechtlichen Prüfungen verbunden.

Bleibt all das erfolglos, müssen Forderungen irgendwann abgeschrieben werden. Die Versicherungspflicht löst somit zwar ein rechtliches Problem – nicht aber automatisch das wirtschaftliche. Zwischen dem Anspruch auf Absicherung und der realen Zahlungsfähigkeit klappt im Klinikalltag eine Lücke, die am Ende oft von den Krankenhäusern selbst getragen wird.

ANZEIGE

EIN ENGEL IN IHRER NÄHE

Wir liefern kostenfrei
im gesamten PLZ-Bereich von:

79761 Waldshut-Tiengen
79804 Dogern
79809 Weilheim

Von zuhause aus bestellen
und Verfügbarkeit prüfen?

Problemlos möglich unter:
www.shop-engel-apotheke-wt.de



ENGEL-APOTHEKE
am Klinikum Waldshut



Wenn die Bagger ab 26. April 2026 anrollen und die Hochrheinbahn für die lang geplante und ersehnte Elektrifizierung zwischen Rheinfelden und Erzingen voll gesperrt wird, verlagert sich die Mobilität noch mehr auf die Straße. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf Reisende, Pendler und Schüler, sondern betrifft auch das Klinikum Hochrhein und die Erreichbarkeit der medizinischen Versorgung.

Der Blick auf den Landkreis zeigt die Dimension des Großprojekts: Die Sperrung zwischen Rheinfelden und Waldshut wird voraussichtlich bis Juli 2027 andauern. In dieser Zeit wird die B34 zur Hauptschlagader, auf der sich der Individualverkehr, der Güterverkehr und die Flotte der Ersatzbusse begegnen. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, wurde ein Buskonzept entwickelt.

Für Patienten und Besucher des Klinikums ändert sich die Anreise grundlegend. Die gewohnte Bahnverbindung entfällt und macht dem Schienenersatzverkehr (SEV) Platz. Wer einen Termin wahrnehmen muss oder Angehörige besuchen möchte, sollte sich frühzeitig mit dem neuen Fahrplankonzept vertraut machen.

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Buslinie C. Diese orange gekennzeichneten Regiobusse verkehren zwischen Rheinfelden und Waldshut und bedienen im Gegensatz zum schnellen Expressbus alle Unterwegshalte. Ein Vorteil für alle Anreisenden ist hierbei der Halt direkt am Klinikum Hochrhein. Damit entfällt für viele Fahrgäste aus Richtung Bad Säckingen der Umstieg am Bahnhof Waldshut auf den Stadtbus.

Doch dieser Komfortgewinn beim Umsteigen geht mit einem höheren Zeitaufwand einher. Da die Busse die Bundesstraße 34 nutzen, die durch den wegfallenden Schienenverkehr zusätzlich belastet wird, verlängert sich die Reisezeit



Bahnhof Waldshut



Klinikum Hochrhein

Waldshut-West

Visualisierungen des modernisierten Bahnhofs Waldshut und des neuen Bahnhofs Waldshut-West

Der Landkreis Waldshut steht vor einem verkehrstechnischen Einschnitt, der ab Ende April den Alltag vieler Menschen prägen wird. Von Nils Oettlin



Sperrung der Hochrheinbahn und deren Auswirkungen

Verkehrssituation (Schiene zu Straße)

- **Dauer der Sperrung:** Der Abschnitt Rheinfelden – Erzingen wird ab dem 26. April 2026 voll gesperrt. Während der Abschnitt Waldshut – Erzingen voraussichtlich im März 2027 wieder öffnet, bleibt die Strecke Rheinfelden – Waldshut bis Juli 2027 gesperrt.
- **Belastung der B34:** Da der Güter- und Personenverkehr auf die Straße verlagert wird, wird die B34 zur Hauptschlagader. Pendler im Auto müssen mit deutlich mehr LKW- und Busverkehr rechnen, insbesondere zu Stoßzeiten.
- **Bus C (Orange):** Regiobus mit Halt an allen Stationen (inkl. Klinikum, Dogern, Albbruck, Laufenburg, Murg, Bad Säckingen, Wehr etc.)
- **Bus D/E (Grün/Rot):** Verbindungen Richtung Erzingen/Lauchringen/Tiengen

Langfristige Perspektive

Nach Abschluss der Bauarbeiten profitiert der Landkreis von:

- **Einer vollelektrifizierten Strecke** (keine anfälligen alten Dieselszüge mehr)
- **Einem 30-Minuten-Takt** für die Regionalbahn
- **Neuen Haltepunkten** (z. B. Waldshut-West direkt am Landratsamt und Klinikum) sowie barrierefreien und modernen Bahnhöfe
- **Schnelleren Verbindungen** durch den neuen Hochrhein-Bodensee-Express.

Das Ersatzkonzept (SEV) im Überblick

Es wurden verschiedene Buslinien konzipiert, um unterschiedliche Bedürfnisse zu bedienen:

- **Bus B (Blau):** Expressbus Rheinfelden – Waldshut (hält nur in Bad Säckingen). Für schnelle Pendler

spürbar. Auf den ÖPNV angewiesene Patienten mit festen Terminen für Sprechstunden oder ambulante Eingriffe sind gut beraten, einen Zeitpuffer von mindestens 30 bis 45 Minuten einzuplanen.

Neben dem erwähnten RegioBus, der an allen Bahnhöfen hält und somit die Regionalbahnen ersetzt, sorgt ein Expressbus für die schnelle Verbindung zwischen den Zentren Rheinfelden, Bad Säckingen und Waldshut, während weitere Linien die Anbindung Richtung Erzingen und Lauchringen sicherstellen.

Auch die Situation für das Personal ändert sich, da viele Mitarbeiter nun längere Arbeitswege in Kauf nehmen müssen oder verstärkt auf das eigene Auto umsteigen, was den Parkdruck rund um das Klinikareal weiter erhöht. Die Notfallversorgung bleibt selbstverständlich gesichert.

Wer medizinische Leistungen in Stühlingen in Anspruch nimmt, muss beachten, dass auch die Bahnstrecke ins Wutachtal von der Sperrung betroffen ist. Hier übernehmen die Buslinien D und E die Zubringerfunktion ab Tiengen und Lauchringen.

Auch wenn die Bauphase eine entbehrungsreiche Zeit wird, ist das Ziel lohnenswert: Nach Abschluss der Arbeiten Ende 2027 winkt dem Landkreis eine moderne und voll-elektrifizierte Bahnstrecke. Dank der neuen elektrischen Züge wird es für Anwohner entlang der Strecke künftig leiser. Der damit einhergehende Halbstundentakt im Regionalverkehr und neue Haltepunkte wie Waldshut-West direkt am Klinikum werden die Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen und medizinischen Einrichtungen langfristig auf ein neues Niveau heben und die Region nachhaltig stärken. Für einen stufenfreien Ein- und Ausstieg in die Züge sorgt der barrierefreie Ausbau aller Stationen entlang der Strecke. Bis dahin ist jedoch noch einiges an Geduld gefragt.

Aktuelle Informationen unter
www.die-hochrheinbahn.com

Termine Termine Termine

Alle Veranstaltungen finden im großen Veranstaltungsraum des Klinikums Hochrhein (Kaiserstraße 93–101) statt und sind kostenlos. Um Anmeldung per E-Mail an kommunikation@klhr.de wird gebeten.

Sodbrennen und Reflux – wann kommt der Chirurg ins Spiel?



Sodbrennen und Reflux sind weit verbreitete Beschwerden, die oft durch Änderungen der Lebensgewohnheiten und medikamentöse Therapien gelindert werden können. Doch was, wenn diese Maßnahmen nicht ausreichen? In welchen Fällen eine chirurgische Behandlung sinnvoll oder sogar notwendig wird, erklärt **PD Dr. Bertram Illert, Chefarzt der Klinik für Chirurgie, am 4. Mai um 18:30 Uhr im Konferenzsaal 2 im Kurhaus Bad Säckingen.**

Wenn das Knie schmerzt – bewährte Therapien und neue Methoden



Knieschmerzen gehören zu den häufigsten Beschwerden im Bewegungsapparat und können verschiedene Ursachen haben, von Verschleiß bis hin zu Verletzungen. Doch welche Therapiemöglichkeiten sind wirksam, und welche neuen Methoden versprechen Linderung? Neben bewährten Behandlungsmethoden kommt im Klinikum Hochrhein modernste Technik zum Einsatz: Mit dem OP-Roboter „ROSA“ wird die Präzision bei Knieoperationen auf ein neues Level gehoben. **Tamara Hesselmann, Chefarztin der Orthopädie und Sportmedizin,** erläutert die Vorteile dieser innovativen Technologie und gibt Einblicke in aktuelle Behandlungsansätze. Die Veranstaltung findet **am 13. Mai um 18:30 Uhr** statt.



Alle Termine:
klhr.de ▶ **Veranstaltungen**

Kindernotfälle – Hilfe zur Selbsthilfe



Wenn ein Kind plötzlich schwer erkrankt oder sich verletzt, ist schnelles und richtiges Handeln entscheidend. Doch wie erkennt man die Warnzeichen und was sollte man im Notfall tun? **Dr. med. Christoph Schmitz, Chefarzt der Zentralen Notaufnahme,** gibt in seinem Vortrag praktische Tipps und Anleitungen, wie Eltern und Betreuer in Notsituationen sicher reagieren können. Der Vortrag findet **am 18. Juni um 18:30 Uhr** statt.

Wenn der Rücken enger wird – Spinalkanalstenose verstehen und behandeln



Viele Menschen kennen es: Beim Gehen beginnen Rücken oder Beine zu schmerzen, nach ein paar Minuten Pause geht es wieder besser. Häufig steckt eine sogenannte Spinalkanalstenose dahinter – eine Verengung des Wirbelkanals, die Nerven unter Druck setzt. Doch was bedeutet diese Diagnose genau? Welche Beschwerden sind typisch? Und welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es heute? Diesen Fragen widmet sich **Robert Wisniewski, Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie,** in einem verständlichen und praxisnahen Vortrag **am 25. Juni um 18:30 Uhr.**

Osteoporose – Wenn die Knochen leiser werden



Unsere Knochen tragen uns ein Leben lang – doch manchmal verlieren sie still und unbemerkt an Stabilität. Osteoporose gehört zu den häufigsten Knochenerkrankungen und bleibt oft lange unentdeckt, bis es zu Brüchen kommt. Doch wie entsteht Osteoporose eigentlich? Wer ist besonders gefährdet? Und was kann man tun, um die Knochen möglichst lange stark zu halten? Diesen Fragen widmet sich **Robert Wisniewski, Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie,** in einem verständlichen und praxisnahen Vortrag **am 9. Juli um 18:30 Uhr**

Zwei Wege, ein Ziel

Berufserfahrung, Weiterbildungswille und ein klares Ziel vor Augen: Mit dem berufsbegleitenden Studiengang „Pflege und Management“ an der FHM Waldshut haben Lena Endert und Philomena Wetzel neue Perspektiven für ihre berufliche Zukunft geschaffen. Beide gehören zum ersten Absolventenjahrgang des Studienangebots am Standort Waldshut – und zeigen, wie unterschiedlich akademische Wege in der Pflege verlaufen können. Von Luisa Denz

Lena Endert und Philomena Wetzel gehören zu jenem Menschenschlag, der einem inneren Kompass folgt. Derweil Lena Endert als stellvertretende Koordinatorin der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) Hochrhein tätig ist, war Philomena Wetzel als Pflegefachkraft im Klinikum Hochrhein tätig, als beide von einem neuen wohnortnahen Studium hörten. Eine Informationsveranstaltung im Klinikum bewegte beide dazu, noch einmal die Schulbank zu drücken. „Ich war mir direkt nach der Ausbildung schon sicher, dass ich mich noch weiterbilden möchte“, betont Philomena Wetzel und führt aus,

dass sie dann jedoch erst ein paar Jahre auf der Intensivstation des Klinikums Hochrhein gearbeitet habe – unter anderem, weil es vor Ort keine Möglichkeit für ein Studium gab. Lena Endert hingegen ist fast schon ein alter Hase im Job, doch auch für sie war Stillstand nie eine Option: „Ich wollte mehr Skills, mehr Wissen – einfach weitergehen“, strahlt die frischgebackene Bachelorabsolventin. Beiden kam ein Vorteil zugute, denn das Klinikum übernahm die Hälfte der Ausbildungskosten. „Ohne diesen Zuschuss hätte ich das Studium nur schwerlich aufnehmen können. Mit Kind und Kegel hat man doch auch immer hohe Kosten“, erklärt Endert.

war sehr klein, gerade einmal sechs Personen“, erklärt Wetzel und betont die Vorteile: „Wir hatten immer einen direkten Ansprechpartner an der Fachhochschule des Mittelstands (FHM), es blieb viel Zeit für Fragen, und die Gruppendynamik war einfach toll.“ Lediglich das Fach BWL lockt den Damen heute noch Stirnfalten ins Gesicht: „Das war am Anfang für uns schon sehr praxisfern, aber mit der Zeit hat man den Duktus verstanden“, betont Lena Endert.

Überraschende Wende

Für Philomena Wetzel brachte das Studium einen überraschenden Schicksalsschlag mit sich. Aufgrund eines schweren Verkehrsunfalles wird die junge Intensivkraft nie mehr in der Pflege arbeiten können, und auch die Teilnahme an den Vorlesungen war lange Zeit nicht möglich. „Ich habe unglaubliche Unterstützung erfahren, die Studiengruppe filmte die Vorlesungen für mich mit, und auch die Ansprechpartner an der FHM engagierten sich unglaublich, damit ich das Studium weiterführen kann. Dafür bin ich extrem dankbar.“ Wie groß der Wille zum Abschluss war, zeigte sich bei der Zeugnisübergabe. Denn

Dank umfangreicher Praxiserfahrung konnten beide ihre Studienzeit verkürzen. Zwei Jahre und vier Monate drückten Endert und Wetzel gemeinsam immer dienstags und an Wochenenden die Schulbank und profitierten davon, dass sie der erste Studiengang dieser Art in Waldshut waren. „Unsere Gruppe





Philomena Wetzel

Lena Endert

Philomena Wetzel schloss als Jahrgangsbeste mit der Abschlussnote 1,0 ab. Derweil Lena Endert vor Jahren neben ihrem regulären Job als Pflegefachkraft ihr Fachabitur absolvierte, startete Wetzel ohne Abitur, jedoch dank Berufserfahrung, durch. „Es ist einfach eine tolle Möglichkeit, sich mit oder ohne Abitur akademisieren zu lassen“, so Endert und führt aus, dass sie dem SAPV auch weiterhin die Treue halten werde, in naher Zukunft jedoch die Leitung anstrebe. „Meine Vorgesetzte wird in absehbarer Zeit den

Renteneintritt antreten, und ich fühle mich nunmehr gut aufgestellt, um diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen.“ Auch im Persönlichen haben beide Frauen stark profitiert. „Insbesondere Themenfelder wie Gesprächsführung und Präsentationstechniken haben mich generell selbstsicherer werden lassen, und wir haben gelernt, wie man richtig wissenschaftlich arbeitet. Das alles sind Skills, die ich auch im Alltag brauchen kann“, so Endert. Für Philomena Wetzel wird es nunmehr anders weitergehen. Sie ist aktuell in Gesprächen, welche Möglichkeiten es innerhalb der Verwaltung des Klinikums für sie gibt. „Für mich war klar, dass ich nach dem Studium weg aus der Schichtarbeit möchte. Ich hätte mir allerdings dennoch vorstellen können, weiter nah am Patienten zu bleiben. Nun hat das Schicksal einen anderen Weg für mich vorgesehen.“

Akademisierung der Pflege

Inwieweit die Akademisierung von Pflegeberufen Einfluss auf die Arbeit am Patienten haben wird, ist für beide noch nicht vollends absehbar. „Das Themenfeld ist ja noch neu in

Deutschland, und es ist wichtig, dass es die Möglichkeit gibt. Nun jedoch müssen auch die Kliniken nachziehen, denn viele werden sich für solch ein Studium entscheiden, um eben nicht mehr rein pflegerisch tätig zu sein – sondern um zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen“, so Endert, und Wetzel führt aus: „Es wird sicherlich ein Spagat werden, je mehr Pflegekräfte sich in dieser Form weiterbilden. Aber gerade im medizinischen Bereich ist es wichtig, dass sich Dinge verändern.“ Eine Veränderung, die auch Geschäftsführer Hans-Peter Schlaudt anstrebt: „Die Medizin ist stetig im Wandel, aber aktuell stehen wir vor zusätzlichen Herausforderungen. Junge Menschen wollen mehr Flexibilität, was mit Schichtarbeit nur schwerlich zu vereinen ist, daher testen wir neue Dienstmodelle, neue Arbeitsabläufe und schaffen Möglichkeiten, um den Beruf der Pflegenden endlich wieder attraktiv werden zu lassen. Wir sind noch lange nicht am Ende dieser Überlegungen und freuen uns daher, dass wir mit der FHM einen Kooperationspartner vor Ort haben, der unseren Pflegenden ganz neue Möglichkeiten bietet.“

Studiengang B.Sc. Pflege & Management

Der berufsbegleitende Studiengang B.Sc. Pflege & Management der FHM richtet sich an berufstätige Pflegefachkräfte, die Praxis und Studium verbinden möchten. Aufbauend auf der pflegerischen Ausbildung vermittelt das Studium pflegewissenschaftliche, managementbezogene sowie soziale Kompetenzen. Durch die Anrechnung der Ausbildung können Studienzeit und -kosten reduziert werden. Das Studium ist auch im Fernstudium möglich.

Weitere Informationen unter www.fh-mittelstand.de

Gewalt im Krankenhaus bleibt Herausforderung



Aggressionen, Bedrohungen und körperliche Übergriffe gehören für viele Beschäftigte in Krankenhäusern inzwischen zum Berufsalltag. Insbesondere Notaufnahmen sind bundesweit in besonderem Maße betroffen.

Von Luisa Denz

66%

der deutschen Krankenhäuser gaben laut einer Umfrage des Deutschen Krankenhausinstituts (DKI) im November 2025 an, dass die Zahl der Übergriffe gestiegen ist: 42 Prozent berichten von einem mäßigen Anstieg, 22 Prozent von einem deutlichen. **95 Prozent verzeichnen Übergriffe in der Notaufnahme.** Ähnliche Erfahrungen macht auch das Klinikum Hochrhein. Bereits vor der COVID-19-Pandemie entschied sich das Klinikum daher aufgrund zunehmender Übergriffe in der Zentralen Notaufnahme für den Einsatz eines Sicherheitsdienstes in den Abend- und Nachtstunden, eine Maßnahme, die bis heute fortgeführt wird.

„Die Notaufnahme ist ein hochdynamischer Bereich, in dem Menschen in Ausnahmesituationen aufeinandertreffen“, erklärt Christoph Schmitz, Leiter der Zentralen

Notaufnahme. „Alkohol- oder Drogenintoxikationen, akute psychische Krisen oder extreme emotionale Belastungen können sehr schnell zu aggressivem Verhalten führen. Unser medizinisches und pflegerisches Personal ist dafür da, zu helfen – nicht, um sich selbst in Gefahr zu bringen.“ Oliver Schreiner, pflegerischer Leiter der Zentralen Notaufnahme, ergänzt: „Wir erleben nahezu täglich Gewalt – oft beginnt sie bereits verbal. Getrieben von Sorgen, Ängsten und Unsicherheiten, befinden sich viele Menschen in der Notaufnahme in einer Art Ausnahmezustand. Zu unserem Auftrag gehört es daher auch, deeskalierend zu wirken. Doch das ist nur bis zu einem gewissen Punkt möglich. Für alles, was darüber hinausgeht, sind wir froh, einen Sicherheitsdienst im Haus zu haben.“

Die Einsatzübersichten des Sicherheitsdienstes zeigen, dass es regelmäßig zu sicherheitsrelevanten Situationen kommt, bei denen Mitarbeitende geschützt und Eskalationen verhindert werden müssen – und dies nicht nur in der Zentralen Notaufnahme. **Vier Beispiele aus dem Klinikalltag verdeutlichen die Bandbreite der Herausforderungen:**

- Im Juli 2025 trat ein Patient massiv aggressiv auf, schlug auf Inventar ein und bedrohte Mitarbeitende. Nur durch das sofortige Eingreifen des Sicherheitsdienstes konnte eine Eskalation verhindert werden.
- Im August 2025 griff ein Patient Pflegepersonal körperlich an, trat, schlug, und versuchte zu beißen. Über einen längeren Zeitraum war eine aktive Bewachung erforderlich.

- Im Dezember 2025 befand sich ein Patient in einer psychischen Ausnahme-situation und versuchte, sich mit einem Messer zu verteidigen. Der Sicherheitsdienst musste eingreifen und bis zum Wirkeintritt der medikamentösen Behandlung vor Ort bleiben. Es bestand eine erhebliche Gefährdung für Mitarbeitende, Mitpatienten und den Patienten selbst.
- Ebenfalls im Dezember 2025 musste ein aggressiver Patient, der von der Polizei eingeliefert worden war und zuvor eine Polizistin verletzt hatte, mit Unterstützung des Sicherheitsdienstes ruhiggestellt werden.

Diese Beispiele stehen stellvertretend für eine Vielzahl an Vorfällen. Allein im Zeitraum von Mai bis Dezember 2025 kam es am Klinikum Hochrhein zu mindestens 46 dokumentierten sicherheitsrelevanten Vorfällen, bei denen ein Eingreifen des Sicherheitsdienstes erforderlich war. Das entspricht durchschnittlich ein bis zwei schwerwiegenden Situationen pro Woche. Zusätzlich wird der Sicherheitsdienst nahezu täglich präventiv tätig, etwa zur Deeskalation, Zugangskontrolle oder Unterstützung des Personals, bevor es überhaupt zu eskalierenden Situationen kommt.

Mehr als die Hälfte der dokumentierten Vorfälle betraf aggressives oder gewalttätiges Verhalten gegenüber Mitarbeitenden, darunter **körperliche Angriffe, Bedrohungen oder massive Sachbeschädigungen**. In rund 40 Prozent der Fälle standen Alkohol- oder Drogenintoxikationen im Zusammenhang mit dem Einsatz, in etwa einem Drittel psychische Ausnahme-situationen oder Verwirrheitszustände. In rund 30 Prozent der Fälle mussten Personen aus dem Haus verwiesen oder bestehende Hausverbote durchgesetzt werden. In etwa jedem fünften Vorfall war die Polizei eingebunden. Rund 60 Prozent der sicherheitsrelevanten

Einsätze ereigneten sich in der Zentralen Notaufnahme. Weitere etwa 25 Prozent entfielen auf Stationen, der restliche Anteil auf öffentlich zugängliche Orte wie den Eingangsbereich. Die Zahlen zeigen, dass sicherheitsrelevante Situationen keineswegs auf einen einzelnen Bereich beschränkt sind, sondern den gesamten Klinikbetrieb betreffen. „Diese Situationen sind für alle Beteiligten extrem belastend“, so Schmitz weiter. „Allein die sichtbare Präsenz von Sicherheitspersonal wirkt häufig deeskalierend. In vielen Fällen verhindert sie, dass es überhaupt zu körperlicher Gewalt kommt.“

Auch aus Sicht der Geschäftsführung ist die Sicherheitspräsenz Ausdruck klarer Verantwortung. „Der Schutz unserer Mitarbeitenden hat oberste Priorität“, betont Geschäftsführer Hans-Peter Schlaudt. „Ärzte, Pflegekräfte sowie Mitarbeiter in Verwaltung und Service dürfen nicht allein gelassen werden, wenn Situationen eskalieren. Sicherheitsdienste sind kein Luxus, sondern ein notwendiger Bestandteil eines verantwortungsvollen Krankenhausbetriebs.“

Neben Gewalt kommt es im Klinikalltag auch immer wieder zu Diebstählen. Betroffen sind dabei nicht nur Patienten, sondern auch Mitarbeitende. Trotz einzelner Anzeigen sind die Handlungsmöglichkeiten angesichts der Vielzahl täglich eintretender Personen begrenzt. Das Klinikum weist daher verstärkt darauf hin, Wertsachen nach Möglichkeit nicht mit ins Krankenhaus zu bringen. „Das Klinikum Hochrhein ist ein offener Ort der medizinischen Versorgung und menschlichen Zuwendung. Gerade deshalb ist es unerlässlich, klare Grenzen zu ziehen und diejenigen konsequent zu schützen, die tagtäglich Verantwortung für andere übernehmen. Gewalt darf im Krankenhaus keinen Platz haben – weder gegen Patienten noch gegen Mitarbeitende“, so Schlaudt abschließend.



Wohnungsbörse

Viele unserer Mitarbeiter sind auf der Suche nach Wohnungen in Waldshut-Tiengen. Daher vermitteln wir über unsere Mitarbeiter-App gerne Ihr Wohnungsangebot. Schicken Sie uns hierfür Eckdaten und Bilder an wohnung@klhr.de

Impressum

gesund
am Hochrhein

Klinikum Hochrhein GmbH
Dr. Hans-Peter Schlaudt
Kaiserstraße 93 – 101
79761 Waldshut-Tiengen
Tel.: 07751 85-0
kommunikation@klhr.de

Redaktion

Leitung: Luisa Denz

Texte: Luisa Denz, Nils Oettlin,
Dr. Hans-Peter Schlaudt,
Martina Maier

Bilder: Luisa Denz, Nils Oettlin,
Shutterstock, Adobe Stock,
Klinikum Hochrhein GmbH

Layout & Grafik: Nils Oettlin

Anzeigenverkauf

redaktion@klhr.de

Druck

MÖLLER PRO MEDIA GmbH
16356 Ahrensfelde bei Berlin



Gesundheits- & Krankenpfleger m/w/d

oder **Pflegefachkraft** m/w/d
oder **Altenpfleger** m/w/d

Jetzt bewerben
und Teil eines
starken Teams
werden!

Das Klinikum Hochrhein sucht Verstärkung für die Akutgeriatrie. Wenn Sie eine Ausbildung als Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger, Pflegefachkraft oder in der Altenpflege mitbringen und Freude daran haben, unsere Patienten fachkundig zu begleiten, sind Sie bei uns genau richtig!

Wir bieten:

- ✓ 30 Tage Urlaub, betriebliche Altersvorsorge (TVöD-K)
- ✓ Jobrad, Jobticket, Corporate Benefits, Betriebssport
- ✓ Strukturierte Einarbeitung, familiäres Team, Fortbildungen

job.de/fx30



Fragen? Ralf Rieple
gibt gern Auskunft:
07751 85-4180

klhr.de



Leitung Praxis- management MVZ

Bei uns gestalten Sie die ambulante Gesundheitsversorgung am Hochrhein aktiv mit – standortübergreifend, modern und mit echtem Gestaltungsspielraum.

Vier Standorte, starke Teams, kurze Wege, offene Ohren und der klare Wille, Dinge besser zu machen als „schon immer“. Wer Verantwortung übernehmen will, Prozesse liebt und Lust auf Neues hat, ist bei uns genau richtig. Klingt nach einem Job mit Sinn, Einfluss und Perspektive?

job.de/satp



Informationen

gibt Personalleiterin
Karin Denz unter
07751 85-4158 oder
direkt bewerben:

medizin-hr.de



Medizinische m/w/d Fachangestellte

Ltd. MFA m/w/d

Chirurgische/Orthopädische
Praxis **in Waldshut**

MFA m/w/d

Allgemeinmedizinische und
Gynäkologische Praxis **in Stühlingen**

MFA m/w/d

Chirurgische/Orthopädische
Praxis **in Waldshut**

MFA m/w/d

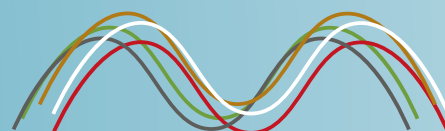
Ausbildung **in Waldshut**

**Unsere Mission ist
Gesundheit:
Gemeinsam mit Ihnen!**

job.de/l4oo



Alle Informationen
gibt Praxismanagerin Simone Sprink
unter 07751 85-9528 oder einfach direkt
bewerben: **medizin-hr.de**



Medizin am Hochrhein